

Geschichte des Islam in Dortmund und die Entwicklung des Christlich-Islamischen Dialogs

Kurzer geschichtlicher Überblick

I. Geschichte des Islam in Dortmund

Zum 01.09.1961 trat die Vereinbarung zur Anwerbung von türkischen ArbeitnehmerInnen in die Bundesrepublik Deutschland in Kraft. Weitere Vereinbarungen mit den Staaten Nordafrikas Marokko (1963) und Tunesien (1965) sowie mit dem damaligen Jugoslawien (1968) sollten folgen. Damit war die Grundlage für die Zuwanderung einer großen Anzahl von MuslimInnen nach Deutschland geschaffen. War auf beiden Seiten zunächst nur an einen vorübergehenden Aufenthalt gedacht, so zeigte sich bald - insbesondere nach dem Anwerbestopp 1973 -, dass die angeworbenen Menschen sich zunehmend entschlossen, längerfristig in Deutschland zu bleiben und ihre Familienangehörigen nachkommen zu lassen.

Mit dieser Entscheidung einher ging das Bestreben, sich eigene Strukturen für das kulturelle und speziell für das religiöse Leben zu schaffen: so wurden bereits in den sechziger Jahren die ersten Vereine muslimischer (Arbeits-) MigrantInnen in Deutschland - und damit auch in Dortmund - gegründet.

Die Gründung von Moscheevereinen

Offiziell als erster dieser Vereine in Dortmund nachzuweisen ist der Verein Türkischer Arbeitnehmer in Dortmund und Umgebung e.V., der heute Träger der DITIB-Zentral-Moschee in der Kielstraße 12 ist. Er wurde 1966 gegründet und hat seit 1973 im ehemaligen Gemeindehaus der Ev. Johannes-Gemeinde¹ in der Kielstraße seine Gebetsstätte.

Seit Mitte der siebziger Jahre kam es in Dortmund zu zahlreichen weiteren Vereinsgründungen. Dabei lassen sich **drei verschiedene Kriterien** für die Gründung von Moscheevereinen ausmachen:

(1) Die **Sprache**: es wurde den Gläubigen zunehmend wichtig, die Predigt und das Bildungsangebot in der ihnen vertrauten Sprache vermittelt zu bekommen. Nachdem zunächst Moscheevereine gegründet wurden, in denen Türkisch die Verkehrssprache war, entstand in der zweiten Hälfte der 1970-er Jahre die erste arabischsprachige Moscheevereinerung.²

In den 1980-er Jahren entstanden Moscheevereine, in denen die Sprachen der Balkanregion gesprochen werden.³

(2) Die **Ortsnähe**: Als in den Stadtteilen ausreichend muslimische Gläubige einer Nationalität zur Gründung von Vereinen vorhanden waren, kam unter ihnen vielfach der Wunsch auf, direkt im Stadtteil, wo sie wohnten und ihr vertrautes, nachbarschaftliches Umfeld hatten, ein Zentrum zu haben. Dieser Wunsch entstand vor allem aus dem Anliegen heraus, den Kindern in der Nähe der elterlichen Wohnung die Möglichkeit zur religiösen Unterweisung zu bieten.⁴

(3) Die **Ausrichtung** des Moscheevereins:

¹ Heute: Ev. Friedenskirchengemeinde Dortmund – Bezirk Johannes.

² Sie hatte ihre Räumlichkeiten in der Blumenstraße. Aus ihr ist unter anderen der heutige Islamische Bund Dortmund e.V. hervorgegangen.

³ Der Verein Islamisches Zentrum Hidajeti /Bornstraße 111a, in dem sich schwerpunktmäßig albanischstämmige muslimische Gläubige treffen, wurde 1982 gegründet. Die Islamische Gemeinde Bosnien und Herzegowina in Deutschland-Imamat Dortmund/Derner Str. 96 wurde 1982 zunächst als Verein für MuslimInnen aus dem damaligen Jugoslawien gegründet und 1993 in ihre jetzige Organisationsform umgewandelt. Im Jahre 2000 wurde der Moslemische Kulturverein gegründet, der die Nur-Moschee in der Haydnstraße 21 als Gemeindezentrum hat. Hier treffen sich mazedonisch-bosnisch-sprachige MuslimInnen.

⁴ So entstanden ab 1977 für die türkischen MuslimInnen weitere Moscheevereine in Eving, Derne, Mengede, Scharnhorst, Hombruch, Huckarde und Hörde.

Auch unter den MuslimInnen aus Marokko zeigte sich die Tendenz zur Gründung weiterer Vereine im Stadtteil: so wurde in Aplerbeck 1985 die marokkanisch-islamische Begegnungsstätte eröffnet.

Für aus der Türkei kommende MuslimInnen stellte sich hier zunächst die Frage nach Kooperation oder Nichtkooperation mit dem Präsidium für Religionsangelegenheiten (DIB/ Diyanet İsleri Başkanlığı) in Ankara. Dies ist die direkt dem Ministerpräsidenten unterstellte oberste Religionsbehörde der Türkei. Sie ist für die Verwaltung aller Angelegenheiten der Islamischen Religionslehre und -ausübung zuständig. Zu ihrem Aufgabenbereich gehört ausdrücklich auch die religiöse Betreuung der im Ausland lebenden türkischen MuslimInnen.

Ab Mitte der 1970-er Jahre gab es für Moscheevereine in Deutschland die Möglichkeit, einen von dort entsandten, an einer türkischen Universität ausgebildeten, islamischen Theologen als Vorbeter und Lehrer zu bekommen. In Deutschland traten im November 1976 die ersten islamischen Theologen ihre Stelle in der Kielstraße 12 in Dortmund an.

Im Laufe der 1980-er Jahre wurden in Deutschland Organisationsstrukturen geschaffen, die das Verhältnis zwischen dem Präsidium für Religionsangelegenheiten/DIB in Ankara und den hiesigen Moscheevereinen nach deutschem Recht regelten. War zunächst an die Gründung einer Stiftung durch den Religionsbeauftragten der türkischen Botschaft gedacht, wurde schließlich die Gründung der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB/ Diyanet İsleri Türk-Islam Birliği) als eingetragener Verein mit Sitz in Köln realisiert. Seit 1987 ist DITIB für die Betreuung ihrer Mitgliedsvereine und deren Mitglieder im ganzen Bundesgebiet zuständig. In Dortmund gehören zur Zeit 10 Gemeinden dem DITIB-Verband an.

Von Anfang an schuf sich der Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ) seit 1973 von Köln aus eigenständig eine eigene zentralorientierte Vereinsstruktur in Deutschland wie auch in angrenzenden europäischen Nachbarländern. Gemeinden des VIKZ entstanden in Dortmund offiziell seit 1978/79 in Eving, Huckarde und in der nördlichen Innenstadt unabhängig von anderen türkischen Vereins- bzw. Verbandsstrukturen. Besondere Merkmale des VIKZ sind seine durchorganisierte Bildungsarbeit und die Ausrichtung auf eine mystische Spiritualität.

Weiterhin ist für einige türkische Vereinigungen - auch im Hinblick darauf, dass der Islam als eine alle Lebensbereiche umfassende Lebensordnung gesehen wird - die Orientierung an Ideen von politischen Parteien aus der Türkei von Bedeutung.

Unter den Vereinen arabischstämmiger MuslimInnen war und ist die Frage der Zusammenarbeit mit den jeweiligen Konsulaten in Deutschland in der Diskussion: islamischer Moscheeverein in Anbindung an das jeweilige Herkunftsland oder islamischer Moscheeverein für alle arabisch-sprechenden MuslimInnen war und ist ein Streitpunkt, der zu Spaltungen geführt hat.⁵

Die Islamische Gemeinde Dortmund e.V.

Die MuslimInnen der unterschiedlichen Ausrichtungen zusammenzuführen, war das Ziel der Islamischen Gemeinde Dortmund e.V., die zwischen 1979 und 1983 bestand. Sie war ein Zusammenschluss von acht türkisch-islamischen und einer marokkanisch-islamischen Gemeinde und hatte ihren Sitz in der Kielstraße 12.

Ihrem Selbstverständnis nach verstand sie sich als kommunaler Dachverband für islamische Gemeinden in Dortmund.⁶ 1983 löste sich die Islamische Gemeinde Dortmund auf, da die Gründung der Diyanet-Stiftung seitens des Religionsbeauftragten der türkischen Botschaft im Raum stand, die die Aufgaben von islamischen Dachverbänden wie der Islamischen Gemeinde übernehmen sollte.⁷

⁵ 1980 führte dies zur Spaltung der Vereinigung in der Blumenstraße. Diejenigen, die daraufhin in die Zimmerstraße zogen, legten Wert darauf, eine eigenständige islamische Vereinigung ohne Ansehen der Nationalität der Mitglieder zu sein: sie schlossen sich der UELAM an, der Union für in europäischen Ländern arbeitende Muslime e.V., in der muslimische Arbeitnehmer unbesehen von ihrer Nationalität zusammenarbeiten. Ab 1990 wurden sie ein eigenständiger, gemeinnütziger Verein: Islamischer Bund Dortmund e.V. und verlegten ihr Zentrum in die Braunschweiger Straße 20. In ihren Räumlichkeiten ist heute der Treffpunkt eines deutschsprachigen Muslimkreises.

⁶ Sie wollte Ansprechpartner für alle Muslime - unabhängig von deren Nationalität - sowie für öffentliche Stellen in Dortmund sein. Nach außen hin wollte sie die Muslime gegenüber öffentlichen Stellen vertreten, insbesondere im Hinblick auf Probleme von Muslimen mit deutschen Behörden sowie auf die Schaffung von Gebetsräumen vor Ort. Bereits 1980 ist im Auftrag der Islamischen Gemeinde ein Entwurf für den Bau einer Großmoschee in Dortmund erstellt worden. Überörtlich war die Gemeinde bestrebt, als Gesprächspartner in der Diskussion um die Einrichtung eines islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen beteiligt zu sein.

Die Islamische Gemeinde Dortmund plante auch von Anfang an die Errichtung einer deutschsprachigen Gemeinde. Die Konzeption für einen deutschsprachigen islamischen Theologischen Arbeitskreis, durch den dies vorangetrieben werden sollte, lag bereits vor. Zu beidem kam es jedoch nicht.

⁷ In der Einladung zur Auflösungsversammlung vom 10.02.1983 wird als Begründung für diesen Schritt angeführt, dass deutsche Behörden und Verbände islamischen Organisationen aufgrund der schwer durchschaubaren Situation im Islam skeptisch oder sogar misstrauisch gegenüber gestanden hätten. In dem Schreiben wird die Hoffnung ausgedrückt, dass „die Diyanet-Stiftung ...die Probleme in der Bundesrepublik Deutschland lebender Muslime sicher erfolgreich lösen können (werde),“

Auch wenn es zur Gründung der Diyanet-Stiftung nicht kam und sich die Entstehung von DITIB mit bundesweitem Kompetenzbereich bis 1987 hinzog, so lebte eine verbandsübergreifende, regionale Dachverbandsstruktur für den Dortmunder Raum nicht wieder auf.

Stattdessen setzte sich die Orientierung der Vereine an überregionalen Zusammenschlüssen fort, die sich weitgehend nach nationalen Gesichtspunkten bildeten und die religiöse und politische Ideen der Herkunftsländer der MuslimInnen aufgriffen.

Die weitere Entwicklung

In den 1990-er Jahren fiel für viele MuslimInnen, die als MigrantInnen nach Deutschland gekommen waren, die Entscheidung, doch endgültig in Deutschland zu bleiben. Diese Entwicklung spiegelte sich auch in den Moscheevereinen wider. So entstanden zunehmend Bestrebungen, den eigenen Moscheeverein dauerhaft abzusichern. Wo dies bis dahin noch nicht geschehen war, ließen Vereine die Eintragung ins Vereinsregister vornehmen und strebten vielfach die Zuerkennung der Gemeinnützigkeit an. Durch den Erwerb von Immobilien und ihren Ausbau zu islamischen Gemeindezentren wurde ein weiterer Schritt zur dauerhaften Absicherung getan. Damit trugen die Vereine auch dem Funktionswandel ihrer Zentren Rechnung: Boten sie ursprünglich lediglich einen Treffpunkt für Freunde aus der Heimat und einen Ort des Gebetes, so haben sie sich inzwischen vielfach zu Zentren religiösen und kulturellen Lebens sowie sozialer Arbeit entwickelt. Näheres dazu ist im Verzeichnis dieser Broschüre über die einzelnen Gebetsstätten zu finden.

II. Die Entwicklung des Christlich-Islamischen Dialogs in Dortmund

Einen entscheidenden Anstoß für das Gespräch zwischen den Religionen gaben in Dortmund die Seminar- und Diskussionsveranstaltungen der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft (RWAG; heute: Auslandsgesellschaft NW) und der Carl-Duisberg-Gesellschaft.

In der RWAG bestand ab 1969 für über ein Jahrzehnt bis in die 1980-er Jahre der Arbeitskreis für Religion und Weltanschauung, der sich der Einführung in die Weltreligionen und Weltanschauungen und dem Dialog zwischen ihnen verpflichtet wusste. In diesem Rahmen fand auch in Zusammenhang mit dem Seminar „Dialog zwischen Islam und Christentum“ die erste „Christlich-islamische Gebetsandacht“ in Deutschland unter dem Leitwort: „Wir wollen Brüder sein“ am 18.04.1970 in der St.-Reinoldi-Kirche statt. Der Ruf des Muezzins stand nach einer Einführung am Beginn des Gebetes. Ihm folgten christliche Lieder, Koranrezitationen und Bibellesungen, Ansprachen aus der Sicht beider Religionen und Gebete. Nach der Gebetsandacht bestand für die anwesenden Muslime die Möglichkeit zum Ritualgebet am Nachmittag im Chorraum der St.-Reinoldi-Kirche.

Speziell zum Islam bestand in der RWAG in dieser Zeit ein Islam-Arbeitskreis, der sich mit theologischen und gesellschaftlichen Fragen beschäftigte und Fragen zur Kulturgeschichte und zur politischen Situation in islamisch geprägten Ländern aufgriff. Seine Mitglieder waren am Islam Interessierte wie MuslimInnen unterschiedlicher Nationalität.

Seither haben sich zunehmend weitere Formen und Plattformen des Dialogs zwischen MuslimInnen und ChristInnen bzw. zwischen Moschee- und Kirchengemeinden entwickelt.

Der Arbeitskreis Kirche und Moschee

In den 1990-er Jahren kam es im interreligiösen Dialog durch die Gründung des Arbeitskreises Kirche und Moschee zu direkten Kontakten zwischen zunächst evangelischen, später auch katholischen Kirchengemeinden und türkischen Moscheegemeinden. Zwischen April 1993 und Juni 2000 trafen sich dort auf Stadtebene bis zu sechs Mal im Jahr deren Mitglieder sowie weitere InteressentInnen zum gegenseitigen Austausch.

Dort wurden theologische Themen wie das jeweilige Verständnis der Heiligen Schriften aufgegriffen. Aber auch praktische Probleme wie die Situation von MuslimInnen in deutschen Krankenhäusern oder die Möglichkeit islamischer Bestattung in Deutschland und speziell in Dortmund wurden angegangen. Anfang des Jahres 1997 war angesichts des Streits um den Ezan in Eving und in der Nordstadt dieser dort Thema. Dabei ging es zum einen um seine theologische Bedeutung und zum anderen um den Umgang mit der aktuellen Situation in Dortmund.

denn als offizieller Repräsentant des Islam in der Türkei (werde) Diyanet selbstverständlich von den deutschen Behörden und Verbänden anerkannt.“ Weiterhin wurde in diesem Schreiben betont, dass „die Diyanet-Stiftung ... die Mitarbeit auch nicht türkischer Muslime annehmen und ebenfalls für ihre Rechte eintreten (werde)“.

Aufgrund der Frage, welche Konfessionen und Strömungen es im Christentum und im Islam gibt, wurde überlegt, eine Informationsreihe über die in Dortmund existierenden religiösen Gemeinschaften durchzuführen. Im Rahmen dieser Reihe stellten sich zwischen August 1997 und Februar 1998 Mitgliedskirchen der Dortmunder Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) und Dortmunder Moscheevereine verschiedener Ausrichtung wie VIKZ, DITIB und Islamische Gemeinschaft Milli Görüs e.V. (IGMG) vor. Anfang 1998 war dort auch der Vorschlag des damaligen Dortmunder Oberbürgermeisters Samtlebe zum Bau einer Zentralmoschee in der Diskussion. Im Umfeld des 5-jährigen Bestehens des Arbeitskreises wurde ab dem Frühjahr 1998 das Thema Bildung ins Blickfeld genommen. Dabei ging es zunächst um die aktuellen Entwicklungen bezüglich des Islamischen Religionsunterrichts. 1999 wurde die Situation muslimischer MigrantInnenkinder und -jugendlicher in deutschen Schulen und beim Übergang in die Berufsausbildung im Gespräch mit LehrerInnen und Vertretern der RAA in den Blick genommen. Über den Jahreswechsel 1999/2000 wurde in zwei Veranstaltungen mit VertreterInnen des Dortmunder Jugendringes sowie der Abteilung Jugendarbeit des Dortmunder Jugendamtes über Voraussetzungen und Möglichkeiten öffentlicher Förderung der Kinder- und Jugendarbeit der Moscheevereine diskutiert.

Das Dortmunder Islam-Seminar

Seit Oktober 1993 finden die Veranstaltungen des Dortmunder Islam-Seminars statt. Das Islam-Seminar ist nach einer Absprache im Juni 1993 als ein Projekt aus dem Dortmunder AntiRassismusForum hervorgegangen.⁸

Das Islam-Seminar findet in der Regel an jedem letzten Donnerstag eines Monats statt - außer an Feiertagen oder in Schulferien. Zu den Veranstaltungen wird mit dem eigenen Jahresprogramm sowie durch Programme von Kooperationspartnern und über die Presse und kirchliche Mitteilungsblätter eingeladen. Zu den Kooperationspartnern gehören derzeit unter anderen die Bildungswerke der beiden großen Kirchen. Der TeilnehmerInnenkreis der Veranstaltungen ist themenbezogen verschieden, doch gibt es ein gewisses Stammpublikum aus den zum Trägerkreis gehörigen Vereinigungen.

Während in der ersten Zeit - nach den Brandanschlägen von Mölln und Solingen - der inhaltliche Schwerpunkt der Seminare darauf gelegen hat, grundlegende Informationen über den Islam zu vermitteln, wird heute dahingehend gearbeitet, gegenseitig Information zu vermitteln bzw. den Dialog über kontroverse Themen zu führen. Gegenseitige Information meint: MuslimInnen informieren über ihre Religion und islamische Einrichtungen⁹ und ChristInnen informieren über ihre Religion und christliche Einrichtungen¹⁰ sowie deren Bedeutung. Als Dialogveranstaltung hat seit 1997 jährlich ein Vortrag stattgefunden, bei dem Personen des Glaubens wie Abraham, Moses, Maria, Ijob sowie Sarah und Hagar aus christlichem wie islamischem Verständnis dargestellt und Gemeinsamkeiten ausgelotet worden sind. Vergleichbar ist bei Vorträgen zur Bedeutung von Wortoffenbarung und zur Stellung von Engeln in beiden Religionen vorgegangen worden.

Auch lokalpolitische und insbesondere migrationspolitische Fragen griff das Islam-Seminar durchgängig seit seinem Bestehen auf: der Vorsitzende und der Geschäftsführer des Dortmunder Ausländerbeirates sowie VertreterInnen von Wohlfahrtsverbänden, Migrationsinitiativen und der Kommunalpolitik stellten ihre Positionen dar und stellten sich der Diskussion aktueller Fragen. Im August 1999 fand eine Podiumsdiskussion mit den OB-Kandidaten von SPD, CDU und den Grünen unter dem Thema: „Kommunalwahl '99: DortmunderInnen ohne und mit deutschem Pass befragen Kandidaten“ statt.

Mit islamischen Repräsentanten wie dem Vorsitzenden und dem Generalsekretär des Zentralrates der Muslime in Deutschland (ZMD) wurde über die Aufgaben ihres Verbandes und das islamische Verhältnis zur Demokratie diskutiert.

Ab dem Jahr 2001 gibt es auf Anfragen hin wieder Veranstaltungen zu grundlegenden Themen - vorwiegend des Islams - für neu hinzukommende TeilnehmerInnen.

Der Verein Miteinander Leben e.V.

⁸ Der Trägerkreis des Dortmunder Islam-Seminars bestand von 1993 bis 1998 aus dem Islamischen Bund Dortmund e.V., der Gruppe pax an! des Katholischen Forums und der Arbeitsgruppe Interreligiöser Dialog des AntiRassismusForums Dortmund. Seit 1999 besteht der Trägerkreis aus der Arbeitsgruppe Interreligiöser Dialog Dortmund, dem Islamischen Bund Dortmund e.V., dem Katholischen Forum Dortmund und der Moschee des Verbandes der Islamischen Kulturzentren, Bachstraße 5-7, Dortmund.

⁹ Z.B. durch die Besuche im Islamischen Zentrum Aachen/ Bilal-Moschee 1997 und in der Fatih-Moschee in Marl 1998.

¹⁰ Z.B.: durch Besuche im Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn - der Kommende - und in der evangelischen Kirche in Dortmund-Brackel 1995, im Dortmunder Franziskanerkloster 1996 sowie im Forum der Völker und in der Wallfahrtsbasilika in Werl 2000.

Angeregt durch die Auseinandersetzungen zum Ezan-Ruf bot der Verein Miteinander Leben e.V., 1993 gegründet aus dem Zusammenschluss von antirassistischen Initiativen und Mitgliedern der Gemeinden St. Nicolai und Heilig-Kreuz, im Herbst 1997 eine Seminarreihe „Jugendliche und Islam – Chancen und Grenzen“ an.

Interreligiöses Gebet

Seit 1996 gibt es in Dortmund ein „Interreligiöses Gebet“, getragen zunächst von den drei abrahamischen Religionen Judentum, Christentum und Islam. Seit 1999 ist die Bahá'í-Gemeinde im Vorbereitungskreis vertreten.

Die Themen der Gebete haben historische oder aktuelle Ereignisse aufgegriffen, die das Verhältnis der Religionen zueinander betreffen.¹¹ Die Mitglieder der vier Religionen lassen sich dabei aufeinander ein, das heißt sie benennen im Vorbereitungskreis - nach oft langen Diskussionen - gemeinsam den aktuellen Ansatzpunkt und das daraus erwachsende Thema, befragen dazu ihre jeweiligen Schriften und legen sie aus; sie wählen Gebete aus und formulieren auch - seit 1998 ist das Tradition geworden - ein gemeinsames Schlußgebet, bei dem alle, das heißt die Angehörigen der verschiedenen Religionen, zum Mitbeten - auch laut, wenn sie mögen, - eingeladen werden. Alle Anwesenden finden ihre Tradition, können gleichzeitig die Tradition der anderen kennenlernen und sich, soweit sie können und mögen, auf Gemeinsames einlassen.

Im Vorbereitungskreis ist durch diese Art des gemeinsamen Arbeitens das gegenseitige Verständnis und ein großes Vertrauen zueinander gewachsen. Die Form dieses Gebetes ist bundesweit einmalig und erregt deshalb zunehmend Interesse auch außerhalb Dortmunds.

Die Kontaktgruppe Evangelische Kirche / Katholische Kirche - Dortmunder Moscheevereine

1997 gab es Schwierigkeiten, als die Moschee an der Evinger Straße begann, mit einem Außenlautsprecher vom Dach der Moschee zum Gebet zu rufen. Verschiedene Reaktionen, die Unverständnis und Aggression deutlich machten, führten dazu, dass die beiden großen christlichen Stadtkirchen gemeinsam eine Erklärung zum islamischen Gebetsruf herausgaben: „Für ein friedliches Zusammenleben der Religionen in Dortmund“ (07.03.97). Auf der Basis dieser Erklärung entstand eine gemeinsame Arbeitsgruppe von VertreterInnen der beiden großen Stadtkirchen und verschiedener Moscheevereine, die sich die Förderung dieses friedlichen Zusammenlebens zum Ziel gesetzt hat. Sie hat in der Folge eine weiterführende Erklärung erarbeitet: "Religiöse Toleranz und nachbarschaftlicher Dialog" (1998), die zusammen mit einem Begleitbrief an die Mitbürgerinnen und Mitbürger der Stadt Dortmund verteilt wurde. Sie wirbt für gegenseitiges Verständnis, für Kontakte und Gespräch.¹² Und die Herausgeber verpflichten sich, zukünftig weitere Schritte aufeinander zu und miteinander zu tun. Die Kontaktgruppe hat in diesem Interesse auch das Gespräch mit politischen VertreterInnen der Stadt Dortmund gesucht.

Ein wichtiges und sichtbares Ergebnis ihrer Arbeit ist diese Broschüre: „Dortmunder Moscheeverzeichnis“.

¹¹ 18.01.96 (DITIB-Zentral-Moschee in der Kielstraße): „Christen, Juden und Muslime beten für Frieden und Versöhnung. 900 Jahre Beginn der Kreuzzüge im Jahr 1096“,

15.05.97: (DITIB-Zentral-Moschee in der Kielstraße) nach dem Streit um den Ezan: „Frieden für die Stadt - Frieden der Religionen“,

07.05.98 (Gemeindesaal der Jüdischen Kultusgemeinde) angesichts der 350-Jahr-Feiern zum Westfälischen Frieden: „Westfälischer Friede 1998“,

27.05.99 (Aula des Mallinckrodt-Gymnasiums): „Um der Gerechtigkeit willen - 50 Jahre Grundgesetz“,

18.05.00 (Moschee des VIKZ in der Bachstraße) angesichts der vielen Endzeit-Szenarien zum Jahrtausendwechsel: „Worauf wir hoffen - eine Zeitansage“,

31.05.01 (Foyer des Opernhauses) als Reaktion auf die rechtsradikalen Übergriffe und die öffentliche Diskussion: „Du bist anders als ich!“ - Gott im Fremden begegnen“.

¹² Sie bettet die Debatte um den Gebetsruf in die größere Debatte um Integration und Migration in unserer Stadt ein. In dem Papier werden – wie in der ständigen Diskussion der Kontaktgruppe - Probleme angesprochen: Sprachschwierigkeiten, getrennte Medienwelten und die Frage nach islamischem Religionsunterricht.

Quelle:

Dortmunder Moscheeverzeichnis

Herausgegeben von der Kontaktgruppe Kirchen und Moscheevereine in Dortmund
(Katholische Stadtkirche Dortmund, Vereinigte evangelische Kirchenkreise Dortmund und
Vertreter Dortmunder Moscheevereine)

Text: Ulrike Hoppe, Dortmunder Islam-Seminar

Dortmund 2002

Das Dortmunder Moscheeverzeichnis kann bestellt werden bei:

Referat für Gesellschaftliche Verantwortung VKK Dortmund
Jägerstraße 5
44145 Dortmund
Telefon: 0231- 8494363
Hans.Steinkamp@ykk-do.de

